

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die "Textilarbeiter-Zeitung" erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für den Monat 300,— Mark.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Telefon 4493; Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

Druck und Vertrieb: Joh. van Rens, Ecke Lücke Kirchstraße Nr. 53-55. Telefon: 4592.

Wie du denkst, so rede;
wie du sprichst, so tu;
So kommts einem Deutschen,
Mehe noch einem Christen zu.

5. u.

Substanzerlust an Arbeitskraft.

Von Bernhard Letterhaus, Leiter unserer Betriebsräteabteilung.

Fast zum Schlagwort ist der Begriff Substanzerlust geworden. In vielen Abhandlungen, Büchern, Broschüren und Zeitungsartikeln wird der Beweis zu erbringen versucht, daß unsere Industrie in den Nachkriegsjahren gewaltige Verluste ihres Eigenbestandes erlitten habe. Die Darlegungen sollen bezeugen, daß hohe Überschüsse nur auf dem Papier ständen, daß es überhaupt ein Trugschlüß sei, von Gewinnen zu sprechen, da diese ja von der Substanz, d. h. vom Wesen, vom Kern, vom Markte unserer Wirtschaft genommen seien. Deshalb lägen auch durchweg bei nominell hohen Dividendausschüttungen glatte Verluste vor. Aus diesem Grunde sucht man jetzt nach einem Ausweg. Der schwankende Boden unserer Reichsmark ist zu unruhig und muß verlassen werden. Als Wertmesser dient sowohl der Verkauf im Auslande wie im Inlande eine hochwertarische Währung. Die Mark ist nur noch Wertmesser bei der Lohn- und Gehaltszahlung. Alle Verkäufer von Waren rechnen in „Edelmäßigung“, nur der Verkäufer der „Ware“ Arbeitskraft sowie der Unternehmens- und Rentenempfänger ist nicht in der Lage, sein Einkommen aufrecht zu erhalten. Es kann also nur über Gulden zu „veredeln“.

So sichert sich die Industrie durch den Verkauf in Auslandswährung, der Handel durch rücksichtslose Einführung des nicht minder schlagwortartig behandelten Wiederbeschaffungspreises. Man schafft Preisnormen, die täglich nach dem Dollarstand errechnet und Grundpreise, die mit stets wechselnden Schlüsselzahlen multipliziert werden. Die Preisschilder werden während des Herausziehens der Geldbörsen noch mehrere Male verändert, wenn der Abteilungsleiter die Steigerung der Devisenkurse anzeigen.

Es soll hier durchaus nicht verallgemeinert und auch nicht die schwierige Lage unserer Industrie verkannt werden. Der unglaublich törichten Verschleuderung deutscher Werte im Auslande mußte entschieden Halt geworden werden. Betriebskapital, das sich in umgekehrtem Verhältnis zur Mark erhöhen muß, ist notwendig, wenn überhaupt noch gewirtschaftet werden soll. Was aber den allerhärtesten Widerstand herausfordert, ist, daß eine Schicht unseres Volkes versucht und auch teilweise fertig bringt, der allgemeinen Verarmung durch rücksichtslose Vergewaltigung des größten Volkssteils zu entgehen. Es wird entweder mit geradezu brutalen Mitteln oder mit Schlichen und Raffinesen versucht, die Substanz zu erhalten, und darüber hinaus beträchtliche Gewinne in Goldmark zu erzielen auf Kosten der Volksgenossen, die tiefer und tiefer sinken, die ihre Arbeitskraft und ihr Leben als die wichtigste Substanz und das unentbehrlichste Produktionsmittel kaum noch erhalten können.

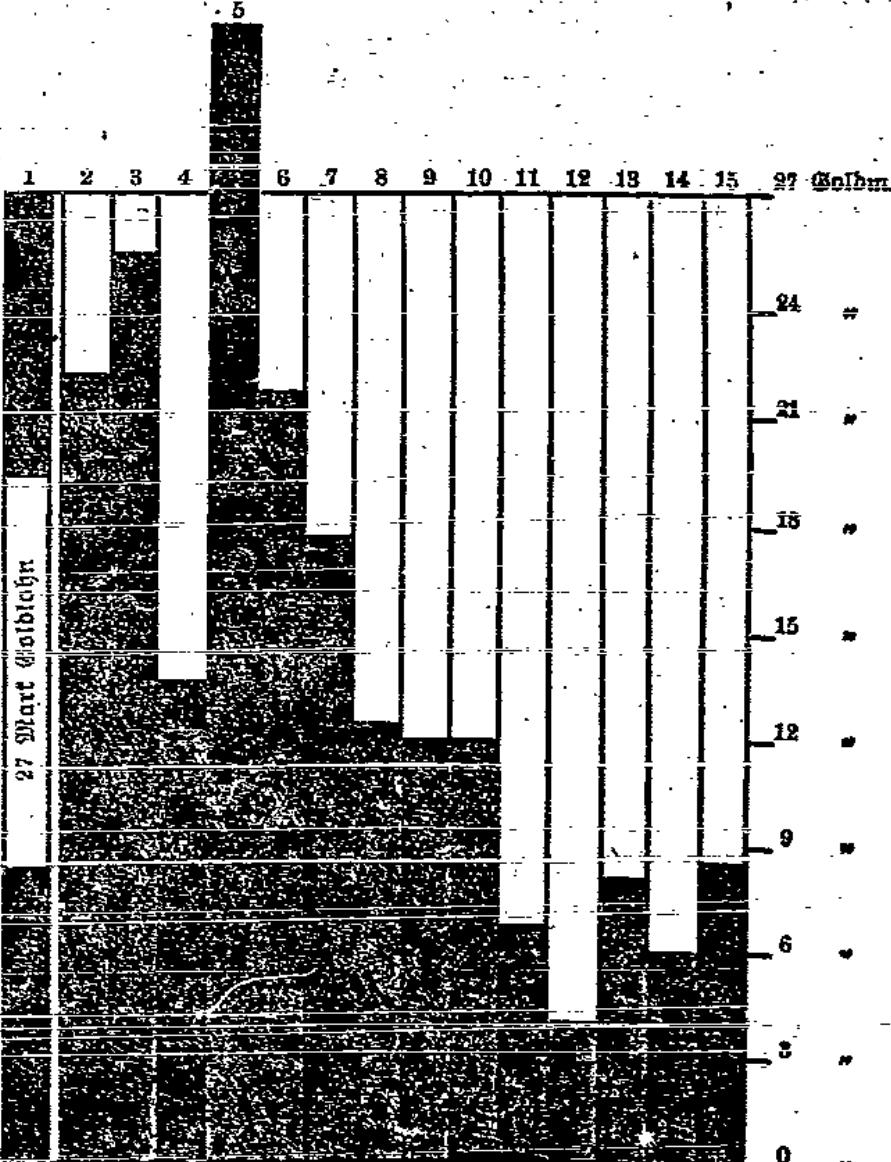
Vor uns liegt die Anleitung zur Aufstellung einer Goldmarkbilanz, he ausgegeben vom Verein deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner. Die Goldmarkbilanz soll, wie hier gesagt wird, weder verschönern noch verschlechtern, sondern so genau und so klar wie irgend möglich die Wirklichkeit wiedergeben und das Bild der finanziellen Lage der Industrie von dem undurchsichtigen Papiermarkschleier befreien. Das Rüstzeug für die Entwicklung der Goldmarkbilanz aus der Papiermarkbilanz ist der sogenannte Entwertungsfaktor der Papiermark, d. h. diejenige Ziffer, mit der die Papiermarksummen dividiert werden müssen, um auf Goldmark zu kommen. Dieser Entwertungsfaktor der Mark ist gegenüber den hochwertigen Währungen, die sich aus den Devisenkursen ergeben, sorgfältig errechnet worden, und zwar nach den Notierungen der Mark an den Börsen von Zürich und Amsterdam seit August 1914. Die Währungen des Schweizer-Frank und des Holland-Gulden sind auch nach dem Kriege vollwertig geblieben und haben nur geringe Schwankungen gegenüber dem Dollar gezeigt.

Auf die Einzelheiten der Schrift soll hier nicht eingegangen werden. Sie gipfelt in der sicherlich kühnen Behauptung, daß erst dann der Vermögensbestand des Unternehmens demjenigen von 1913 gleiche, wenn die jetzigen Goldmarkziffern um etwa 50 % höher sind, als die Goldmarkziffern der Bilanz von 1913 waren. Diese 50 %ige Erhöhung muß deshalb erzielt werden, um der allgemeinen Steigerung des Weltindex zu begegnen. Auf ein leicht verständliches Beispiel angewandt, heißt das also, daß ein Arbeiter, der Ende 1913 rund 1000 Goldmark auf der Sparkasse liegen hatte, Ende 1922 1500 Goldmark

haben müßte. An Hand des Entwertungsfaktors errechnet, müßte er mittan Ende 1922 über mehr als 2½ Millionen Papiermark verfügt haben, wozu noch die Zinsen kommen. Gleicher Recht für alle!

Grundgedanke der Goldmarkbilanzgestaltung soll sein, unter allen Umständen die Produktionsschwäche des Unternehmens zu erhalten. Notwendige Reserven sind ja zweifellos erforderlich, um neue Maschinen anzuschaffen und um moderne Einrichtungen bauen zu können. Flüssige Kapitalien zur Rohstoffbeschaffung müssen vorhanden sein, wenn überhaupt noch produziert werden soll. Dieses Streben, das Werk zu erhalten, ist grund und liegt nicht nur im Interesse des Unternehmers, sondern auch in dem der Werkangehörigen und des ganzen Volkes. Wenn aber dieser Erfolg erzielt wird auf Kosten des wichtigsten Produktionsfaktors, und das ist zweifellos die menschliche Arbeitskraft, dann führt diese Methode sicherlich in den Abgrund und ist als überaus unsittlich abzulehnen. Ueber der toten Maschine soll und muss der Mensch stehen.

Ohne in den Kapitalschalter zu versallen und rücksichtslos nach Goldmarklöhnen zu schreien, ist es doch immerhin außerordentlich interessant, einmal an Hand des gegebenen Entwertungsfaktors festzustellen, wieviel denn noch an Goldinhalt in den „hohen“ Verdiensten der Arbeitnehmer steckt, die durch ihre Lohnpolitik nach der unmöglichsten Meinung weiter Kreise schüttet und an den hohen Preisen und an ähnlichen trüben Zeitergebnissen. Als Typenlohn nehmen wir den Wochenverdienst eines Seidenbandwebers. Dieser Facharbeiter hatte im bergischen Lande nach dem dort ab 1. März 1914 geltenden Tarifvertrag einen gesicherten Zeitlohn von M. 27.— in der Woche. Während des Krieges ruhte dieser Industriezweig. Nach den geltenden Tarifverträgen erhält dieser verhältnismäßig gut verdiente Arbeiter seit Anfang 1919 folgenden Wochenlohn einschließlich der Familien- und Leuerungszulage:



Berlust an Gold gegenüber dem Friedenslohn.

Jan. 1 = März 1914	27.—	M. Wochenl. In Goldm. 27.—
2 = Jan. 1919	46.—	"
3 = Mai 1919	78.20	"
4 = Jan. 1920	145.80	"
5 = Juli 1920	264.50	"
6 = Jan. 1921	264.50	"
7 = Aug. 1921	285.20	"
8 = Dez. 1921	529.—	"
9 = April 1922	777.—	"
10 = Juli 1922	1291.—	"
11 = Ott. 1922	4508.—	"
12 = Nov. 1922	6311.—	"
13 = Dez. 1922	13800.—	"
14 = Jan. 1923	24160.—	"
15 = Febr. 1923	57400.—	"

Während in den ersten Jahren nach dem Kriege die Goldziffer des Papiermarklohnes noch ungefähr so groß ist wie in Friedenszeit, sinkt dieselbe bald mehr und mehr. Im Sommer 1920 sah nach anfänglichem starken Fall eine energische rückläufige Bewegung ein. In dieser von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit außerordentlich stark heimgesuchten Zeit lag der uns als Maßstab dienende

Lohn kurze Zeit über der Friedensparität, dann aber geht es schnell tiefer und tiefer. Abgesehen von den scharfen Stürzen im Januar 1920, März und November 1922 und Januar 1923, die jedesmal hervorgerufen sind durch übermäßig eintretende katastrophale Entwertung der Mark, geht die Linie fast gleichmäßig bergab.

Ganz natürliche Auswirkung dieser überaus ungünstigen Bewertung der Arbeitskraft ist wertvoller Substanzverlust. Es ist charakteristisch, daß dieselben Leute, die immer wieder darauf hinweisen, daß es falsch ist, von den Gewinnen im Handel und Industrie zu sprechen, der Offenheitlichkeit beweisen wollen, daß in den hohen Nominalpapierlöhnen der Arbeiter große innere Werte stecken. Wird einmal von den Lohnempfängern ernstlich versucht, die Löhne in die Höhe zu treiben, oder werden Goldlöhne gefordert, dann wird von den Vertretern, die für sich durch Goldmarkpreise eine Goldbasis bauen, das Beginnen der Arbeitnehmer als vernichtenden Stoß gegen unsere Wirtschaftskraft bezeichnet. Wo bleibt denn hier die Logik? Ohne der Ansicht, daß in Goldmark entlohnt werden muß, beizutreten, muß aber klar und deutlich gesagt werden, daß die unvorstellbare Folge der Goldmarkpreise und Goldmarkgewinne in Industrie und Handel die Förderung der Goldmarklöhne für die Arbeitnehmer ist.

Stimme, daß im Inland die Goldmark noch nicht erforderlich sei, weil die Anpassung an die Auslandswährung erst ganz langsam erfolge, sind nur ganz bedingt richtig und stimmen teilweise überhaupt nicht mehr. Die den Kursziel studierenden Grünkramhändlerinnen, die täglich in den Zeitungen angekündigte Fall- und Margarinepreisseigerungen, die rasend-schnell emporsteigenden, oft die Großhandelspreise bei meist überstrebenden Preisen im Ausland, ferner die schon um ein Vierteljahr im voraus in Ansatz gebrachten, noch zu „erwartenden“ Steigerungen der Löhne, Frachten usw. haben eine ganz überrückende Wirkung gezeigt. Mit den Preisen vieler Erzeugnisse steht Deutschland bereits über den Weltmarktpreisen. Aber auch selbst dann, wenn sich die Auswirkung der Marktentwertung erst ganz langsam zeigen würde, will doch kein ernstlich denkender Mensch behaupten, daß beispielsweise die Marktentwertung Ende 1921 sich im letzten Monat des Jahres 1922 noch nicht gezeigt hätte. Stellt man nun die Dezemberlöhne 1921 und 1922 gegenüber, so ergibt sich fast eine 100 %ige Verschlechterung, d. h. mit anderen Worten, der Lohnempfänger war 1922 nur noch halb so kauftüchtig als 1921.

Diese Behauptung läßt sich übrigens auch durch die genaue Statistik, die allmonatlich im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht wird, erhärtet. Hier wird der Kaufkraft der Mark im Inlande ihre Kaufkraft im Auslande gegenübergestellt. Für die Auslandsverwertung gilt der Betrag an Dollar, der für tausend Papiermark an der Berliner Börse erhältlich ist. Die Auslandskaufkraft ist an der Reichsindekszahl für Lebenshaltung, ohne Berücksichtigung der Auslagen für Bekleidung, gemessen worden. Von Dezember 1921 bis zum gleichen Monat 1922 sank die Auslandskaufkraft der Papiermark um rund das 40-fache, die Auslandskaufkraft um das 33,1-fache. Es zeigen sich also innerhalb desselben Monates nur ganz geringe Differenzen, die verblüffend schnell ausgeglichen werden, wenn der Dollar nur eine kurze Zeit stehen bleibt. Beweise hierfür erbringt auch die bereits angedeutete Statistik. Hierauf war die Kaufkraft der Mark im Inlande in den Monaten April, Mai, Juni 1922 schwächer, als die im Auslande bei Gegenüberstellung der oben angeführten Vergleichsnormen. Der Dollar war in dieser Zeit nur ganz geringen Schwankungen unterworfen. Als dann die riesigen Stürze ab Juli einzogen, zeigten sich die angeführten geringen Unterschiede.

Schlimmere Substanzerluste hat doch wohl die Industrie und der Handel nicht erlitten. Dabei ist nicht einmal in Ansatz gebracht, daß die Krisen der Nachkriegsjahre große Lohnverluste durch Arbeitslosigkeit sowie durch Arbeitszeitverkürzungen mit sich brachten. Es ist nicht berücksichtigt, daß durch die Entbehrungen des Krieges der Gehaltszufluss und die Widerstandsfähigkeit der Arbeitnehmer ohnehin schon schlecht war, daß am Markt der Substanz „Arbeit“ gezeht wurde, wo sich bei den toten Produktionsmitteln noch kaum Veränderungen zeigten. Auch ist nicht berücksichtigt, wie es in der Ausstellung deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner geschehen ist, daß der Weltindex rund 50 % höher ist, als in der Vorkriegszeit. Ohne diese letzgenannten, sicherlich wichtigen Punkte, ist der gewaltige Verlust edelster Substanz viel katastrophaler, als die Verluste der Industrie. Darauf ändert auch nichts der zum Überdruck oft gehörte Vorwurf von der leichtfertigen Arbeiterjugend, die nur an Zigarettenrauchen denkt und nichts anderes als Tanz und Vergnügungen kennt.

Soll die Zukunft der deutschen Wirtschaft gerettet werden, gilt es in erster Linie die Arbeitskraft zu

Wahrung der Rechte

erhalten. Sie steht nach unserer deutschen Reichsverfassung unter dem besonderen Schutz des Staates. Darum hat auch der Gelehrte hier einzutreten. Die einseitige Vorwurfsleistung der Erzeuger und Händler, die sich in das „goldne Land“ flüchten konnten, ist zu brechen. Notwendig ist vor allem, den Theoretikern entgegenzutreten, die heute nur noch von Galuagewinnen oder Gußfanzverlusten reden, dabei aber nicht bedachten, daß sie längst durch die von ihnen vorgeschlagene, praktisch angewandte Taktik den gräßigen Teil des deutschen Volkes kauzen fühl gemacht haben. Bei ihnen tauchen heute wieder Phrasen wie „Räuberstreich“ und „ängstliche Juristenhaltung“ auf, obwohl fast restlos die schwer unerträglich hohen Preise Schuld tragen an den Wissenschwierigkeiten.

Unsere Wirtschaftsdecke reicht nicht mehr. Rücksichtslos zerrn die Starken an ihrem Ende, decken sich zu, ohne darüberlegen zu gebeten, die schon früher nur dürtig bedeckt, jetzt ganz erfrieren müssen. Bei ihrem rückständischen Auftreten fordern sie dann außerdem noch die Sicherheit im Inneren unseres Volkes. Wenn die Steuerung der Produktion denken dabei aber fast nur an ihren Profit und verlangen, daß die notleidenden und durch langjährige Entbehrungen in ihrer Arbeitskraft geschwächten Massen gesteigerte Leistungen vollbringen sollen. Auch mit Unrecht behaupten darunter breite Volkskreise, daß die Ausbeutung und Verlängerung der Wirtschaftsdecke nur der nicht als brüderlichen Gegenstoss zu Füße kommt. Was diesen Gründen entspricht, ist denn auch genüge Widerstand gegen die Forderungen auf höhere Produktionsleistungen. Außerdem ist aber auch in Betracht zu ziehen, daß wegen dieser hohen Substanzverluste an Arbeitskraft eine erhöhte Leistung kaum noch zu erwarten ist. Wer ernstlich den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens will, bewirkt die menschliche Arbeitskraft als die kostbarste Substanz. Die hier erlittenen Verluste auszumerzen und die Substanz zu erhalten heißt die Zukunft unseres Wirtschaftsreiten

Nehmt Euch der Jugend an!

Ostern rückt heran. Damit auch der Tag der Schulentlassung. Jungende junge Menschenkinder werden von den Schülerräumen in die Freiheit. Sie sind begrüßt, sie die ersehnte Freiheit, unternehmen sie den ersten Schritt, der sie aus dem königlichen Wunderland der Kindheit in den Ernst des Lebens führt. Des Lebens, das ihnen doch so manche bunte Stunde, so manche Enttäuschung bringen wird. Nur einmal beschlechtet manche von ihnen eine gewisse Jagdhaftheit, ein banges Gefühl, nämlich beim Eintritt in das Selbstverständliche oder von den Eltern für sie bestimmtes Beruf. Ist es doch eine ganz neue Welt, die sich da vor ihnen aufstaut. Hier sind sie nicht mehr nur unter gleichaltrigen Schulameralen, Sene, mit denen sie jetzt zusammenarbeiten sollen, sind älter als sie, weisen bereits eine größere Lebenserfahrung, Berufskenntnisse, sind ihnen also überlegen und lassen sie oft genug diese Überlegenheit auch fühlen. Da gilt es für den Neuanfang, sich aufzubauen, sich durchzusetzen. Jetzt erst beginnen all jene Eindrücke sich geltend zu machen, die sowohl für die Charakterentwicklung als auch für die wirtschaftliche Zukunft des jungen Menschenkindes von entscheidender Bedeutung sind.

Christliche Gewerkschaften und Wohlfahrtspflege.

Sowohl die Kriegs- als besonders auch die Nachkriegszeit brachte die christlich organisierten Arbeiterschaft eine wesentliche Erweiterung ihrer Christusphäre. Heute gibt es kaum noch eine Frage von klassenpolitischer, militärischer oder sozialer Bedeutung, an deren Lösung sie nicht politisch beteiligt wäre. Das jüngste, vorerst noch wenig hektische, aber darum nicht minderwichtige Ausgebendes ist der christlichen Gewerkschaften, in die Wohlfahrtspflege. Die Bedeutung der Wohlfahrtspflege in unserer Zeit ist ohne weiteres ersichtlich aus der ungeheurem Anzahl und raschigem Zuwachs an Zahl der Fürsorgebedürftigen. Der Krieg brachte uns das Herz der erwerbsbehafteten Kriegsbeschädigten, der Kriegerwitwen und Waisen, deren Anzahl auf etwa 5% Millionen läuft. Die Nachkriegszeit mit ihrer Geldentwertung fügt das Wohlfahrtsein der Klein- und Sozialrentner, der alten Leute, der kinderreichen Familien. Nach der moralischen und erzieherischen Seite hin ist vor allem die Jugendfürsorge ein außerordentlich wichtiges und dringliches Problem geworden. Seine Lösung wird durch das am 1. April wirkende verdiente Reichs-Jugendwohlfahrtsgeetz erpreßt. Alle diese Fürsorgebedürftigen entstammen vorwiegend unseren Reihen, unserem Stande. Es ist darum eine Pflicht der Standespolizität, aber auch der christlichen Hauptkirche, sich vor uns ihrer anzunehmen.

Unsere erste und dringendste Aufgabe muss sein, das Vorhandene um die Wohlwendigkeit zu fördern und zu ordnen in der Wohlfahrtspflege zu wecken und zu fordern. Die bisherige Entwicklung der Arbeiterpartei war einer zielstreitigen Solidarität blau. Die Gewerkschaften erfordern das. In der Kriegszeit galt damit wir in der Regel nur die sozialpolitische Tugend, aber durch Selbstversöhnlichen bewirkte Rol. Heute aber haben wir ein durch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse bedecktes Maß erreicht. Ein Daseinsdruck, der selbst die vor dem Reich, den Ländern und den Kommunen gesetzten Milliardenauswendungen nicht zu bremsen vermögen. Durch die freie Gewerkschaften, die insbesondere die Religionsgemeinschaften großzügig ausgestattet haben, brot zu verlegen, weil es ihr an den nötigen finanziellen Mitteln fehlt. Die Kapitalisten müssen sich dann noch über Wasser zu halten und werden auf die Dauer zum Erliegen kommen, wenn ihnen nicht neue Hilfssquellen erschlossen werden. Angesichts dieser ungünstigen Zustellung nur die hilfsbereite Spenderwillig-

keit aller Söhnen der Bevölkerung, einschließlich der Arbeiterchaft, Abhilfe zu schaffen. Darum wird jeder Edel-denkende, der noch etwas warmherzige Liebe für die bedrängten Volksschichten im Herzen trägt, den Gedanken der Notgemeinschaft freudig begrüßen und probisch unterstützen. Es gereicht der christlich geistigten Arbeiterschaft zur Ehre, daß sie sich für die Durchführung der Notgemeinschaft, insbesondere für die Leitung der Wohlfahrtskunze mit aller Energie ins Zeug gelegt hat. Seien wir auch fernermhin, trotz der eigenen Not, gern bereit, für die noch schlechter geheiteten Kaiserzögern unserer Scherste zu sorgen.

Hier erwächst uns nun als christliche Gewerkschaften eine wichtige Aufgabe. Nehmen wir uns doch der Jugend an. Tun wir es in warmherziger Liebe um ihres selbst und unseres Berufes und um unserer Bewegung willen. So sind die persönlichen Gefahren, die den neu ins Erwerbsleben Einbrechenden drohen. Bisher haben Schule und Elternhaus die junge Seele umgabt und bewahrt. Jetzt aber werden diese Kinder auf sich selbst gestellt. Bald sind allerhand dunkle Kräfte am Werk, um sie zu beeinflussen. Seichte oder gar schlüpfrige Redensarten, inhaltslose Schlafworte, ironische Bemerkungen und hämische Stichsleiden über ihr noch unverdorbenes naives Gemüth, schlechtes Beispiel bereits auf Abwegen geratener jugendlicher Arbeiter drohen all das zu vernichten, was Elternhaus und Schule in jahrelanger mühsamer Erziehungsarbeit aufgerichtet haben. Hier einzutreten, ist unsere Pflicht. Wir müssen uns für die Seele dieser jungen Menschenänder verantwortlich fühlen. Über sie wachen, ihren Widerstand gegen all diese Eindrücke und Versuchungen stärken und so deren Charakterbildung bestimmen.

Auch deren Berufsbildung. Oft ist diese ja direkt in unsere Hand gegeben. Da müssen wir in der jungen Seele nach und nach das Berufsinteresse und das Verständnis für die Bedeutung einer guten beruflichen Durchbildung wecken und fördern. Legen wir Wert darauf, sie zu ehrlichen, leistungsähnigen Berufsberatern heranzubilden. Vielmehr damit die wirtschaftliche Zukunft der jungen Leute und dienen zugleich unserem Beruf und der heimischen Volkswirtschaft. Zug über die Berufsgesetze dürfte manch ausläufendes

Bei einer solchen Behandlung der jungen Leute wird es uns ein leichtes sein, uns deren Jungezung zu verschaffen und sie dann allmählich auch in die Gedanken- und Ideenwelt unserer Bewegung einzuziehen. Auch hier sollen uns nicht in erster Linie rein äußerliche agitatorische Momente, sondern wiederum das Interesse für die Jugendlichen selbst, das Sicherheitswissen für sie Leitmotiv sein. Die junge Seele ist weich, sie ist bildungs- und begleiterfähig. Verstehen wir es, ihr die hohe ideelle Mission unserer Bewegung, ihre Grundzüge und Bedeutungen in der richtigen Weise zu übermitteln, dann wird sie dauernd für uns gewonnen sein, und zwar — was außerordentlich wichtig ist — nicht nur äußerlich, sie wird sich auch innerlich mit unserer Bewegung verbinden und verhindern fühlen.

Beherzigt wir diese Ausführungen und handeln wir daran. Den Boden für diese Arbeit an der Jugend bereitet man in den einzelnen Ortsgruppen am besten durch einen entsprechenden Vorzug; in einer Mitgliedererinnung und durch eine solle gemeinsam mit den konfessionellen Jugendvereinen zu veranstaltende Feier für die Schulentlassungen vor. Die letzteren können bei der Gelegenheit durch einen geeigneten Redner in kurzen, knappen, ihrer Gedankenwelt und ihrem Aufstellungsmerkmale angepaßten Worten auf die Bedeutung von Jugendverein und christlichen Gewerkschaften aufmerksam gemacht werden.

Also nochmals: Vergesst wir unsere Jugend nicht, denn, wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Fr. F.

Das deutsche Vereinigungsrecht im Gesetz.

Die Besetzungsbehörden im Rhein- und Ruhrgebiet liegen nach ihrem Einmarsch die gewerkschaftlichen Organisationen für allgemeinen zunächst ungeschoren. Neuerdings

hat aber diese Taktik eine Aenderung erfahren. Seit werden immer mehr Maßnahmen getroffen, die nichts anderes als eine Unterdrückung der Gewerkschaften bedeuten. Was in dieser Beziehung bis jetzt schon von Seiten der Besetzungsbehörden unternommen wurde, stellt alles das, was die Arbeiterschaft zur Zeit eines rückständigen preußischen Vereins- und Versammlungsrechtes erlebt hat, weit in den Schatten. Es sei nur auf Folgendes hingewiesen:

Gewerkschaftlich organisierte Eisenbahner werden aufgefordert, gegen eine Lagesentschädigung von 10.000 M. sich der französisch-belgischen Eisenbahnleitung zur Beifügung zu stellen. Im Weigerungsaile müssen die Dienstwohnungen sofort geräumt werden und erfolgt zumeist sofortige Ausweisung der Widerspenstigen mit ihren Familien. In mehreren Fällen ist Verhaftung und Verurteilung der Eisenbahner zu Geld- und Freiheitsstrafen erfolgt.

Es mehren sich auch die Fälle von Maßregelungen gewerkschaftlicher Funktionäre. Eine Anzahl von Gewerkschaftsbeamten ist bereits aus dem besetzten Gebiete ausgewiesen worden.

In Kreiseld wurden anfangs März drei christliche Gewerkschaftssekretäre vom dortigen belgischen Kriegsgericht zu je 100.000 M. Geldstrafe verurteilt, weil sie einen Aufzug zum nationalen Trauertag am 13. Januar mitunterzeichnet hatten.

Mit diesen scharfen Maßnahmen will man ganz unstreitig der Arbeiterschaft in den besetzten deutschen Gebieten das Vereinigungtrecht, das dem deutschen Arbeiter durch die Reichsverfassung garantiert ist, verkommen und allmählich ganz unmöglich machen. Das Ziel ist zunächst, die Arbeiter zu überwachen, um ihren berechtigten Wehrkampf unmöglich zu machen. Die Maßregelung der Gewerkschaftsjunktionäre erfolgt zu dem Zwecke, die Arbeiter ihrer Führer zu berauben. Alles das läuft aber letzten Endes irgendwie auf eine Unterdrückung der Arbeiterschaft an. Gegen diesen Plan wenden sich z. m. l. i. c. Arbeiterschaften und Beamtenorganisationen des Ruhrgebiets. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der Allgemeine Beamtenbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsverband der christlichen Gewerkschaften, der Deutscher Beamten und der Gewerkschaftsring der Arbeiter, Angestellten und Beamten und die Polnische Gewerkschaft erlassen folgenden Aufruf:

Die Besetzungsbehörden fordern alle Gewerkschaften und Freunde auf, ihre Vereinsziele und Statuten sowie die Namen der Vorstände mit jederzeit einzureichen. Dem gegenüber welche die unterzeichneten Organisationen und Vereine auf die deutsche Sache achten. Diese aber seien solche Bestimmungen nicht vor. Das Verlangen der Besetzungsbehörden ist also unangebracht und muss strikt abgelehnt werden. Es fordern auf in dring kommenden Fällen auf, den unverträglichen Anforderungen der Besetzungsbehörden keine Folge zu leisten.

Arbeit und Beruf.*

Als Arbeiterbewegung ist es unser besonderes Ziel, die uns eine Ausübung von Arbeit und Beruf durchzugeben. Wir sehen in der Arbeit eine stützliche Pflicht, und

* aus der neuesten Schrift des Gesamtverbundes der christlichen Gewerkschaften: Die geistigen Grundlagen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung

dazu sowohl hauptberuflich als auch ehrenamtlich tätiger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Solche ausständig zu machen und heranzuführen muss in Zukunft unsere Sorge sein. Je mehr hilfsbereite tüchtige Kräfte wir zu stellen vermag, desto mehr vermögen wir den Glanz der ganzen Wohlfahrtspflege zu beeinflussen, zum Segen der Hilfsbedürftigen.

Soll dieses Ziel erreicht werden, dann gilt es, mit allen Ortsausschüssen und Anschauungen zu brechen. Nicht nur, daß die sozialen und auch wirtschaftlichen Verhältnisse sich von Grund auf geändert haben, und daß die Arbeiterschaft politisch mitbestimmt geworden ist an allen Maßnahmen des öffentlich-staatlich und kommunalen Lebens, es gilt ebenso auch von uns aus den Geist der Wohlfahrtspflege zu beleben und zu erneuern, dem Bewußtsein immer mehr Gehaltung zu verschaffen, daß es eine soziale Pflicht und selbstverständliche Aufgabe eines jeden, sowie der Allgemeinheit ist, den in Not Geratenen zu helfen. Unsere Aufgabe muss es sein, warmherziges Mitgefühl und ein liebvolles Verständnis für die Nöte der Armen und Bedürftigen in die ganze Wohlfahrtspflege hineinzutragen. Diese soll nicht nur ihre einzige beschänkte Aufgabe darin finden, die materielle Not zu lindern, sondern die Fürsorge bedürftigen auch seelisch aufzurütteln, ihnen den Glauben an die eigene Kraft, an die Menschheit wiederzugeben.

Zur Durchführung der vorstehend geschilderten Besitzungen hat sich in Berlin der Zentralwohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeiterschaft gebildet. Er sieht sich zusammen aus Vertretern der christlichen Gewerkschaften und der konfessionellen Standesvereine. Seine Ergänzung findet er in den Ortsausschüssen. Ein solcher hat sich auch in Düsseldorf gebildet. Die Zusammenarbeit der Ortsausschüsse ist die gleiche wie beim Zentralwohlfahrtsausschuss. Die Wohlfahrtspflegesäle der christlichen Arbeiterschaft haben das Ziel, die christliche Wohlfahrtspflege und die hinter ihr stehenden Wohlfahrtsgesellschaften zu stützen und unter Anerkennung der Notwendigkeit der staatlichen und kommunalen Wohlfahrtspflege für den Schutz der freien Liebestätigkeit gegen zu weitgehende staatliche oder kommunale Zentralisation zu schützen. Das Ziel der Wohlfahrtsgesellschaften der christlichen Arbeiterschaft ist also nicht die Schaffung einer eigenen Organisation, sondern die lebendige, tatkraftige im rechten Geiste fördernde Arbeiter in den bereits bestehenden Organisationen der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege. Ihre Gründung entspricht einem längst geführten Bedürfnis und wird wesentlich dazu beitragen, das Interesse der christlichen Arbeiterschaft an den Fragen der Wohlfahrtspflege zu wecken und dieser selbst neue Kraft zu geben.

Für dennoch bestehenden und bestellenden Tätigkeiten in den Ausschüssen und Kommissionen ist es aber auch nicht genug. Es gilt weiter die Hilfsbedürftigen, insbesondere die verjähmten Armes auszuwählen, in jährländlicher Weise ihre Verhältnisse zu erforschen, zu sondieren, welche der Hebel anzuwenden ist, um daran und d. h. so zu helfen, daß die bestellenden nach Möglichkeit befähigt werden, sich an eigene Füße zu stellen. Dieser Letztere wird das Ziel jeder christlichen Wohlfahrtspflege sein. Kinder und Gewerkschafter müssen vor Unterordnung und damit vor dem Beruf der Arbeiterschaft bewahrt, Kräfte und Arbeitsunfähige erhaltensfähig, wirtschaftlich schwache stark gemacht werden. Das ist die Aufgabe sowohl der kommunalen als auch der privaten Wohlfahrtspflege. Beide Zweige bedürfen

Fr. F.

Gammlung der Kräfte

zwar in jeder Arbeit. Unsere religiöse Überzeugung sagt uns, daß jede Arbeit, auch die scheinbar geringfügigste, durch das Gewusstein stille Pflichterfüllung geadelt wird. Das bedeutet, jedem Menschen die Möglichkeit, seiner Arbeit und damit sich selbst eine höhere geistig-seelische Prägung zu geben. Arbeit in diesem Sinne geschieht nicht zum Beruf.

Wir sehen im Beruf eine unentbehrliche Bindung zwischen dem Einzelmenschen und der Volksgemeinschaft, und zwar Beruf aufgefaßt als Berufung zur Erfüllung einer eigenen Aufgabe im Dienst der Persönlichkeit und der Gemeinschaft.

Die Familie legt den Grund zur Entfaltung der Persönlichkeit, sie weckt und pflegt schlummernde Anlagen und Gaben. Aus diesen Anlagen heraus wählt der einzelne seinen Beruf. Er tritt damit heraus aus der engen Familien-Gemeinschaft in die weitere Gemeinschaft des Volkes. Beruf ist nichts anderes als Dienst an der eigenen Persönlichkeit; denn Entfaltung eigener Gaben und Anlagen in einem sittlich ernsten Sinne ist an sich schon Bereicherung des eigenen Ich, ist Höherentwicklung. Er ist Dienst an der Gemeinschaft, er bereichert sie äußerlich und innerlich. Diese sittliche Ausfüllung des Berufes ist für uns das Entscheidende. Die Volksgemeinschaft des Mittelalters wurde von ihr getragen. Sie war dem einzelnen vielleicht weniger bewußt, aber doch war es die seelische Grundstimmung dem Beruf und seinen Aufgaben gegenüber. Aber diese seelische Grundstimmung gegenüber der eigenen Arbeit war nicht schwer. Die Arbeit des Mittelalters war schöpferisch. Der arbeitende Mensch schuf etwas Ganzes, etwas, in das er mehr oder weniger seine Seele hineinlegen konnte. In dem, was er in seinem geschaffenen Werk der Gemeinschaft diente, lag immer etwas Persönliches. Der Mensch des Mittelalters trug ein lebendiges Berufsgefühl in der Seele, das ihn mit seiner Arbeit verband, das ihn zugleich aber auch fest mit der Gemeinschaft seines Volkes verband.

Die Mechanisierung durch das kapitalistische Arbeitssystem hat diese lebendige Berufverbundenheit zerstört. Der Mensch mechanischer Handgriffe, der Mensch, der an seine Maschine gebannt war, der kaum eine Möglichkeit hatte, sich bewußt zu werden, daß diese seine Handgriffe ein Notwendiges waren in dem Rahmen der Wirtschaft, dieser Mensch konnte kein lebendiges Verhältnis zu seinem Beruf mehr; er konnte die Arbeit seines Berufes nicht mehr als Auswirkung eigener Gaben und Anlagen empfinden, selbst wenn er den Beruf einmal aus innerlichem Drange gewählt. Was von einzelnen Arbeitern bei seiner Arbeit erfüllte, war das Bewußtsein der Notwendigkeit durch diese Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Darauf mußte sich sein Denken richten, weniger auf die Aufgabenerfüllung. Diese Umstellung lockerte die Bindung zwischen ihm und dem Beruf, löste aber auch das Verwachsensein in der Gemeinschaft des Volkes. Nur in der handwerklichen Berufsarbeits hat sich noch ein gewisses lebendiges Berufsgefühl erhalten, weil das Schöpferische der Arbeit dort noch nicht zerstört ist wie die bei Mechanik der Handgriffe. Aber das selbstverständliche Gefühl innerer Verbundenheit mit dem Beruf ist auch da nicht mehr vorhanden. Der Mensch des Verdienstes, der unser ganzes Zeitalter beherrscht, hat auch da lähmend gewirkt.

Wir sind uns aber klar, daß wir zur inneren Bindung des Menschen an den Beruf zurück müssen. Was im Mittelalter die fast unbewußte seelische Grundhaltung war, das müssen wir jetzt bewußt wieder zu erlangen suchen. Wir brauchen diese neue Berufverbundenheit um des einzelnen Arbeiters willen, weil wir den Menschen einer inneren Zuständigkeit, einer festen Verwurzelung brauchen. Wir brauchen sie um der Gemeinschaft willen, weil wir die Bindungen der Volksgenossen untereinander brauchen, wenn wir wieder ein Volk eigener Aufgaben und Entscheidungen werden wollen.

Für die handwerkliche Berufarbeit bedarf es nur einer Belebung des Berufsgefühls durch die Berufsgemeinschaft. Schwerer aber wird es sein für den ungelernten Arbeiter, seelisch mit seiner Arbeit zu verwachsen. Wir sehen die einzige Möglichkeit durch eine religiöse und nationale Berufsauffassung gegeben. Sie ist nur möglich in dem Bewußtsein, daß jeder einzelne mit der Arbeit, die er verrichtet, eine Pflicht im sittlichen Sinne auf sich nimmt, eine Pflicht gegen sich und die Volksgemeinschaft. Das ist der Adel den das Christentum jeder Arbeit verleiht: Jede Pflichterfüllung adelt den einzelnen, adelt die Gemeinschaft.

Genau auf die intellectuelle Einsicht in wirtschaftliche Zusammenhänge, die Einsicht in die Notwendigkeit auch der kleinsten Handgriffe, kann das Berufsbewußtsein vertiefen. Wir fördern diese Möglichkeit der Einsicht für den Arbeiter durch sein Heranziehen zu größeren wirtschaftlichen Verantwortungen. Aber wir bleiben uns stets bewußt, daß verstandesmäßige Einsichten immer etwas Schubdiäres sind. Entscheidend für wirkliche Verbundenheit mit dem Beruf kann nur die Freude am schöpferischen Auswirken eigener Anlagen sein oder, wo sie nicht möglich ist, die tiefe sittliche Ausfüllung einer Persönlichkeit und Gemeinschaft veredelnden Pflichterfüllung durch die Ausübung des Berufes.

Die Notwendigkeit dieser Berufsauffassung gilt für Mann und Frau. Die Frau, die aus freier Entfaltung oder durch Zeit- und Lebensverhältnisse gezwungen, sich in das Berufsleben stellt, bedarf dieser lebendigen Berufswachsamkeit wie der Mann. Sie bedarf dieser Säuberung der Berufswachsamkeit noch mehr, weil Bindungen von Mensch zu Mensch ihrem Wesen näher liegen, als Bindungen vom Menschen zum Werk. Unterseits sind wir überzeugt, daß, wenn sie die Berufswachsamkeit mit dem Werk gefunden hat, ihr Wesen, das stärkere Gefühlsbetontheit einschließt als das des Mannes, auch in die Berufsauffassung lebendige Gemütswerte hineinragen kann und hineintragen wird, die sie vertieft und beleben.

In den Dienst dieser Berufsidee stellen wir unsere Berufsgemeinschaften. Genau. Sie sind Interessengemeinschaften. Sie suchen dem einzelnen die bestmöglichen Bedingungen zu seiner Entfaltung zu schaffen. Aber sie sind uns auch Gemeinschaften mit einem tiefen ethischen Sinn, die unserem Berufsgefühl die innerlich starke Belebung geben wollen, deren wir bedürfen. Und das ist das Wesentliche. Dieser ethische Sinn entspringt dem Bewußtsein, daß die Veredelung des Menschen und der Gemeinschaft durch eine sittliche Berufsauffassung Selbstzweck ist, daß aber weiter der Mensch Wurzel schlagen muß in der Volksgemeinschaft, wenn er

ist in einer Welt wie der unsrigen bitter notwendig. Ohne diese wären die Errungenchaften der Arbeiterbewegung ernstlich gefährdet. Spätere unabsehbare Kämpfe wird der Verband nur dann mit Erfolg bestehen können, wenn jedes Mitglied regelmäßig einen Stundenlohn als Wochenbeitrag erbringt.

zu dieser Gemeinschaft, d. h. zum Staat, ein positives Verhältnis finden soll. Die sittliche Bindung an den Beruf macht den einzelnen Menschen abgeschlossener, zufriedener in sich selbst. Sie verhindert, daß Standesunterschiede, die auch nach einer Umstellung der Wirtschaftsform immer noch bestehen werden und nach christlicher Auffassung auch immer bestehen müssen, als aufrissende Klassengegensätze empfunden werden. Diese Berufsauffassung lädt zu einer Bestandsunterschiede nicht als das Wesentliche erscheinen. Sie erkennt das Vorherrschen innerer Werte, und sie sieht die Möglichkeit der Verwirklichung dieser Werte in jeder Berufsauffassung. Sie lenkt damit den Blick über alles Trennende im Volkssieden hinweg auf das Ganze der Staatsgemeinschaft. Sie wird zur Quelle positiver Staatsgesinnung.

Verhältnisse erfordern, auch eine zeitlang ohne die Produktion der abgesperrten rheinischen Textilindustrie auszukommen, da alle die dort hergestellten Erzeugnisse auch im unbesetzten Deutschland fabriziert werden. Der große Eigenbedarf der dichtbevölkerten besetzten Gebiete ist außerdem in der Lage, einen beträchtlichen Teil der Produktion selbst aufzunehmen. In schwierigerster Lage befindet sich die rheinische Seidenindustrie, die infolge der hohen Preise ihrer Erzeugnisse ohnehin großen Mangel an inländischen Aufträgen hatte. Infolge der immer schlechter werdenden Rohstoffversorgung haben Arbeitsstreiks und Entlassungen vorgenommen werden müssen.

(Industrie- u. Handelsatg.)

Allgemeine Rundschau.

Steigerung der Reichsindexziffer um 138 Prozent.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Gehrung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) betrug nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes im Durchschnitt des Monats Februar 1913 (1913/14 = 1) gegenüber Januar 1920. Sie ist demnach um 138 Prozent gestiegen. Ohne die Bekleidungsausgaben stellt sich die Indexziffer auf 2408 und ist somit um 132,9 Prozent höher als im Januar. Die Ernährungskosten sind um 138 Prozent auf das 4164 fache der Vorkriegszeit gestiegen. Die außerordentliche mit dem Einzug in das Ruhrgebiet eingetragene Preissteigerung setzte sich bis in die Mitte des Monats Februar fort. Seitdem macht sich ein Stocken in dem Preisaufstieg bemerkbar. Von einigen besonders unter dem Einfluß der Devisen stehenden Erzeugnissen ist sogar ein Rückgang zu verzeichnen.

Forderungen der christlich organisierten Bergarbeiter.

Auf einer Konferenz des Gewerkschaftsbergschaffens für das Ruhrgebiet wurde über die gegenwärtige Lage Bericht erstattet. Im Anschluß an dieses Referat wurde einstimmig eine Entschließung gutgeschrieben, welche die unten freie Schriftstellerin aufgestellt:

1. Schärfste Preiskontrolle, nicht nur im Kleinhandel, sondern vor allen Dingen im Großhandel und der Produktion.
2. Schärfste Überwachung der Stückdeckelsätze und Feststellung der Preise sowohl beim Produzenten wie auch beim Händler.
3. Rücksichtslose Bestrafung jeder wucherischen Überrenteilung.
4. Ein Packverbot für Zement, um die Brotdistribution für Franken und Kinder zu sichern.
5. Sicherstellung frischer Milch für Kinder und Franken. Erst nach dieser Sicherstellung darf Milch verbilligt werden.

Die im Gewerkschaftsbergschaffens organisierten Bergarbeiter seien gewillt, für die Erhaltung der Selbständigkeit des deutschen Volkes Opfer zu tragen, müßten aber verlangen, daß sie in ihrer Pflichterfüllung durch wucherische Überrenteilung nicht noch weitere Entfehlungen zu Rügen gewissenloser Spekulanten aufgerollt bekommen. Durch Erfüllung der genannten Forderungen werde es möglich sein, diese zu überwinden.

Eine nachahmenswerte Abmachung

haben die Arbeiter der Firma Eberhard Hösch und Söhne in Lendersdorf und Schneidhauen bei Düren getroffen. Beim Tode eines Arbeitskollegen oder dessen Chef wird eine Stunde überarbeitet. Der Lohnbetrag gelangt mit dem Sterbegeld unverändert durch Vermittlung der Firma unmittelbar in den Betrieb der Familie. Von den bei solchen Akten üblichen freiwilligen Sammlungen hat man gesagt, Abstand nehmen zu sollen, weil man den Schein meiden wollte, als ob es sich um ein Almosen handle.

Gegen den Alkoholmissbrauch.

Die evangelischen Arbeitervereine des besetzten Westens fordern die hohe Reichsregierung auf, ungesäumt diesen schlimmsten inneren Feind des Vaterlandes mit den schärfsten Mitteln zu bekämpfen. Unzählte gehen zu Grunde aus Mangel an Nahrung. Unserer Viehbestände fehlen die nötigen Futtermittel und trotzdem werden jährlich Missionen wertvoller Süßigkeiten der Ernährung von Menschen und Vieh entzogen und restlos für den Alkohol vergeudet. Die Ausgaben für die durch den Alkoholgenuss verarmten Familien, degenerierte Nachkommen sowie auf die Bahn des Lasters und Verbrechens geführte Volksgenossen übersteigen weit die Steuereinnahmen aus den Alkoholbetrieben.

Die Geschichte zeigt jedem, daß der moralische Zustand eines Volkes aufs engste zusammenhängt mit seinem Alkoholmissbrauch. Wir wollen wieder dort kommen, bedürfen dazu aber der feste Hand der Reichsregierung. Das Volk wartet auf die Führung seiner höchsten Behörde in diesem Kampf. Wir sind zur Zeit zu arm und zu elend, um nicht auf den Alkoholgenuss verzichten zu können. Die hohe Reichsregierung darf überzeugt sein, daß der weitüberwiegende Teil der Arbeiterschaft aller Parteien und Konfessionen in diesem Kampf entschlossen hinter der Regierung steht."

Aus der Textilindustrie.

Lösung der Baumwollefrage im Textilgroßhandel.

Zwischen der Vereinigung Deutscher Textilgroßhändler und dem Verband Deutscher Textilgroßhändler einerseits sowie der Schuhgemeinschaft des Schneidergewerbes anderseits ist

Eine unabsehbare Pflicht aller Mitglieder

seit unseres Verbandes in diesen Zeiten ungeschmälert zu erhalten. Grundsatz eines jeden Mitgliedes sei darum: Ein Stundenlohn als Wochenbeitrag.

nach langwierigen Verhandlungen ein Abkommen getroffen worden über die Abänderung der in ausländischer Währung in Goldmark oder kursgesicherter Mark getätigten Abschlüsse in deutscher Ware, die vor dem 30. November 1922 erfolgt sind, nachdem die zwischen der deutschen Lufthandelskammer und den Lufthandelsverbänden vorher erfolgte Verständigung die Möglichkeit zu dieser Abmachung geboten hatte. Danach werden die Verkaufspreise in gebrochene Währung umgedeutet. Es werden 30 v. H. des Verkaufspreises der reinen Kammernware, 35 v. H. des Verkaufspreises der kammernartigen Ware und der hochwertigen Streichgarnware und 40 v. H. des Verkaufspreises aller andern Waren in Papiermark umgewandelt. Der restliche Teil wird in Goldtafel oder umgerechnet in Papiermark bezahlt, und zwar mit einem Rabatt von 5 v. H. Als Grundlage für die Bezeichnung der Papiermarkanteile dient der Berliner Briefkurs am Tage der Auftragsbestätigung der Fabrikanten an den Lufthändler. Der in Papiermark umgewandelte Preisanteil steht dann unter dem unbeschränkten Verbundpreisvorbehalt der Deutschen Lufthandelskammer. Der Lufthändler ist berechtigt, die Lieferzeit für ein Viertel des Auftrages um höchstens zwei Monate zu verlängern. Andernfalls steht dem Abnehmer das Recht zu, die Zustellung eines Teiles der bestellten Waren bis zu zwei Monaten nach der Lieferzeit zu beanspruchen. Für Marktbeträge, die nicht bei Fälligkeit bezahlt werden, kommt die vom Fälligkeitstage bis zum Zahlungstage eingetretene Marktentwertung in Abrechnung. Eine Vergütung für Marktentwertung wird nicht gewährt. Falls dem Großhändler seitens des Lufthandelskantons die Umwandlung nicht gewährt worden ist, kann er dem Abnehmer gegenüber die auf Grund dieses Abkommens vereinbarte Umwandlung der Aufträge in gebrochene Währung nicht vornehmen.

Aus unserer Bewegung.

Für unsere Brüder im Ruhrgebiet.

Die Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften Österreichs fordert in einem Aufruf alle Mitglieder der christlichen Gewerkschaften Österreichs auf, einen Stundenverdienst zur Linderung der Not im Ruhrgebiet zu opfern. Wie entnehmen dem Aufruf:

Aus den knappen Berichten, die wir vom befreigten Ruhrgebiet erhalten, können wir uns kaum annähernd ein Bild machen von den furchtbaren Qualen, denen Deutschland, merktloses Volk im Ruhrgebiet ausgesetzt ist. Kein Sieg ist es, aber alles schreckliche, verachtende, das der Krieg zeugt, ist mit der französischen Besetzung im Ruhrgebiet in Erreichung getreten. Die Zerstörung aller wirtschaftlichen Kräfte und in deren Folge die Stilllegung der Erzeugung und der Betriebs hat über unsere Brüder und Schwestern im Westen Deutschlands neuerlich die bitterste Not gebracht. Den Kollegen und Kolleginnen im Ruhrgebiet, sie in deutlicher Fluchtversetzung bis zum äußersten ausharren, der ganzen Welt ein Beispiel glühender Vaterlandsliebe geben, diesen wadeten Brüdern und Schwestern gilt unsere Hilfe.

Waggen und Klarheit.

In Sachen des von der sozialdemokratischen Presse wiedergegebenen Arbeitgeber-Rundschreibens ist nicht uns ein langjähriges Verbandsmitglied: Die agitatorische Ausschaltung des angeblichen Rundschreibens hat zweierlei mit Bestimmtheit festgestellt. Erstens ist das Rundschreiben gefälscht, zweitens sind die "Freien Gewerkschaften" sozialistisch, also mit der politischen Sozialdemokratie fest verbunden. Beides geben sie selbst offen zu. Das erste zwar nach diesem Drehen und Winden, das zweite hingegen mit breitem Wohlbehagen. Die "Freien Gewerkschaften" stellen in den verschiedenen Propagandaartikeln mit dem "gefälschten Rundschreiben" fest, daß sie die "sozialistischen, die roten Gewerkschaften" sind. Dazu ist also volle Klarheit geschaffen. Alles Abweichen hat keinen Zweck mehr. Nun sollte man von rechter Seite einen Schritt weiter gehen und auch in der Agitation zugeben, daß die jenseitigen "Freien Gewerkschaften" nicht frei, sondern fest mit den sozialistischen Parteien verbunden sind. Das würde zwar keinen großen agitatorischen Erfolg bringen, aber es wäre wenigstens ehrlich. So, bestmöglich erheben wir das auch noch. Dann wäre die Wahrheit ganz frei und die "Freien Gewerkschaften" könnten das darüber oder darüber hinausgehende ausspielen.

Was dazu über hinaus es Anfang aller ehrlich Denkenden ist, daß diese Spurke in einer Geschäftsführer-Schallplatte zu hören ist. Das bedeutet, daß alle ehrlich sozialistisch denkenden Arbeitnehmer den sozialistischen Gewerkschaften zugesprochen sind.

Sie weiß ein Wort zu der Klarheit der christlichen Gewerkschaften. Es war schon ein Antrag von Claude Jean, der in Deutschland die "roten", jenen "sozialistischen Gewerkschaften", für gefund und die christlichen Gewerkschaften als freie erklärt.

Und die "Freien Gewerkschaften" gesammeln nun zahlreichig Münzen wie die christlichen Gewerkschaften, so steht doch eindeutig fest, daß die Beziehungen zwischen

nungen nicht nur die Mitglieder der "Freien Gewerkschaften", sondern in stark ausgeprägtem Maße auch den Beamtenkörper derselben ergriffen hat. Das zeigt sich schon in der kleinsten Ortsverwaltung der "Freien Gewerkschaften" bei jeder Gelegenheit.

Will man also eine wirklich einwandfreie Feststellung machen, muß diese zu dem Schluss kommen: Daß die "Freien Gewerkschaften" in ihrem Nierenkörper sowohl wie auch in ihrem inneren Organismus vollkommen erkrankt sind. Gemeinen an den Krankheitsscheinungen in den "Freien Gewerkschaften", strotzt aber die christliche Gewerkschaftsbewegung geradezu von Gesundheit.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Arbeiterinnentagungen auf dem Eichsfeld.

Hast du mein Eichsfeld nicht gesehen,
Mit seinen burggestützten Höhen
Und kreuzförmigen Gassen?
Dein Ruhmen magst du lassen.

Manche unserer Verbandsbezirke könnten sich bisher rühmen, eine starke christliche Gewerkschaftsbewegung zu haben. Demgegenüber muß das Eichsfeld als Neuland angesehen werden. Im Winter 1919-20 wurde auf der ganzen Linie mit der Arbeit eingefecht. Der Erfolg spiegelte sich wider in den beständig wachsenden Mitgliedszahlen. Restlos wurden die in der Textilindustrie Beschäftigten unserer Organisation zugeführt. Wenn auch der Organisationsgedanke verhältnismäßig noch jung ist, so herrscht doch ein reges gewerkschaftliches Leben, das zu den besten

ist es, mit allen Kräften danach zu trachten, die einzige Gewerkschaftsfähigkeit.

Vie wehre ich mich gegen eine Entlassung?

Heute in der Zeit noch weiter drohender Arbeitslosigkeit taucht für Millionen von Arbeitnehmern diese Frage auf. Auf diese Frage gibt in knapper, aber übersichtlicher und volkstümlicher Darstellung Antwort ein vom Gesamtverband herausgegebenes Schriftchen. Alle einschlägigen Bestimmungen über die Kündigung von Arbeitern, sowie die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches, der Reichsgewerbeordnungen usw. sind an Hand praktischer Beispiele erläutert. Preis für ein Exemplar 600 M. Die Bestellung erfolgt zweckmäßig für jeden Bezirk gesammelt durch die zuständige Bezirksleitung beim

Christlichen Gewerkschaftsverlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 251.

Brieftaschen.

B. in B. Du brauchst nicht jedesmal, wenn die Einführung neuer Marken erfolgt, eine Abrechnung über die bisher abgezeigten Marken an die Zentrale einzusenden. Es genügt, wenn Du am Schlüsse des Quartals eine Abrechnung über die gesamten verkauften Marken einstellst.

B. in B. Die vom Bezirk neu beschlossenen Beitragsklassen sind unter allen Umständen auch für euch maßgebend. Um das Weiterverwenden außer Kurs gesetzter Marken zu verhindern, müssen dieselben eingezogen und an ihre Ausgabe stelle umgehend zurückgesandt werden. Dort werden dann die Marken von eurem Konto abgeschrieben.

B. in B. Der Schluß des I. Quartals ist auch diesmal eine Woche früher, also am 24. März. Dadurch, daß das IV. Quartal eine Woche früher abgeschlossen wurde, sind für das I. Quartal doch 13 Wochen zu verrechnen. Für die Zukunft soll es stets beibehalten werden, den Schluß eine Woche vor Schluß des Quartals zu machen.

Sterbetafel.

Name	Ort	Alter
Wachs Josef	Blaichach	48 Jahre
Nichues Gerhard	Döttrup	27
Geisler Martha	Gauban	39
Leben Matthias	Bodberich	82
Mäder Katharina	Kollnau	52
Walter Karl	Gutach	61
Häbler Caroline	Langendorf	75
Herzog August	Saingis	63
Reuter Maria	Buchau	18
Martin Johannes	Weichenbach	57
Schmidt Jakob	Brand (Vikt)	56
Steiger Albert	Wielasingen	62
Schepers Clemens	Widnau	57
Müldner Hermann	Öberneukirch	57
Buckstaller Luise	St. Blasien	53
Kauphausen Gertrud	Rheydt	25
Schüß Marie	Schönau	54
Brunner Johann	Deslingen	59
Wien Heinrich	W.L.-Gladbach	52
Thissen Hermann	St. Tönis	61
Schneiders Wilhelm	Biersen	72
Schröder Hermann	Greiz	69
Bezel Gottlieb	Schiffhof	23
Ehrhart Franz	W.L.-Gladbach	70
Kohnen Heinrich	Köllnau	45
Kapp Elisabeth	Laabs	75
Schiffer Johann	Sorau	64
Habermann Hermann	Küffen	64
Erd Otto	Neustadt	69
Kneifel Eduard	Ziegenhals	71
Treu Ottlie	Waulburg	53
Dapp Franz	Otterberg	18
Menz Maria	Schmallenberg	56
Mönig Josef	Barmen	38
Schmerenbeck Ernst	Werdohl	24
Thiemann Ehriede	42	
Heppenstein Martin		

Gesammlungskalender.

Berlin. Die monatliche Mitgliederversammlung findet jeden zweiten Freitag im Monat, abends 8 Uhr Straßerstr. 53 statt.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Substanzerlust an Arbeitskraft. — Nehmt Euch der Jugend an! — Das deutsche Vereinigungstreit in Gefahr. — Arbeit und Beruf. — Die richtige Rechnung. — Die Wirkungen der neuen Zollunion auf die deutsche Textilwirtschaft. — **Zeitung:** Christliche Gewerkschaften und Wohlfahrtspflege. — **Allgemeine Handelskammer:** Steigerung der Reichsindustriestrukturen um 135 Prozent. — Forderungen der christlich organisierten Bergarbeiter. — Eine nachahmenswerte Abmachung. — Gegen den Autoholzkontrakt. — Aus der Textilindustrie: Lösung der Salutschaffrage im Lufthandelskampf. — Aus unserer Bewegung: Zur wahren Brüderlichkeit im Ruhrgebiet. — Wahrheit und Klarheit. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Arbeiterinnentagungen auf dem Eichsfeld. — Besondere Bekanntmachungen. — Brieftaschen. — Sterbetafel. — Gesammlungskalender.

Für die Sitzungsleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Sonnenstr. 33.